

Formen und Tropfen

Tony Just im Gespräch mit Tenzing Barshee

*Anlässlich seiner Ausstellung *Our inchoate love spricht Tony Just über Formen und Tropfen, ein Projekt, das aus Gemälden, Wandmalereien, Papierarbeiten und Büchern besteht.**

Tenzing Barshee: Du malst, schreibst, fertigst Collagen und Bücher. Kannst du erzählen, wie das alles begann?

Tony Just: Bücher waren schon immer wichtig. Das neueste Formen und Tropfen Projekt fing vor sieben oder acht Jahren an. Hans Fallada's Roman *Der Trinker* (1950) hat mich dazu inspiriert. Tatsächlich habe ich Rotwein über die leeren Seiten eines Skizzenbuchs geschüttet und dann die Negativräume ausgemalt, die zwischen den Tropfen entstanden sind. Später hat mich Christian Posthofen vom Walther König Buchladen gefragt, ob ich nicht eine Edition machen will. Dafür habe ich dann schwarze Tinte über einen Gerhard Richter Katalog gegossen, der im Rahmen einer seiner Ausstellungen in der Marian Goodman Gallery herausgegeben wurde. Die Seiten klebten zusammen und ergaben so eine Form, die zum Großteil durch Zufall entstanden ist. Ich mag, dass ich Dinge machen kann, ohne diese ganz zu kontrollieren. Früher habe ich immer so viel Kontrolle angewendet.

TB: Diese Methode wurde dann zur Vorlage für folgende Arbeiten.

TJ: Die *drip images* wurden nicht sofort Malereien. Ich habe ein Jahr nur mit den Büchern gearbeitet. Ich brauchte eine Art tägliche Praxis, um meine Hand in Bewegung zu halten. Die Bücher wurden für mich quasi zu Ausmalbüchern. Die Aufgabe war simpel: ins Atelier gehen, eine Farbe aussuchen, gießen, malen. Das hat funktioniert.

TB: Aber dann hast du angefangen einige der Bilder aus den Büchern auf Leinwand zu vergrößern. Wie kam es dazu?

TJ: Ich weiß noch, welche Gedanken ich dazu hatte. Der Prozess des Ausschüttens der Tinte und die daraus resultierenden Tropfen erinerten mich an den Akt des Weinens. Durch mehrere Dinge, die damals passierten, merkte ich, dass die Zwischenformen befreit werden müssen. Ich wollte diese Formen unbedingt von den Linien befreit sehen, die sie hervorgebracht haben. Also malte ich sie.

TB: Wie machst du die Bücher?

TJ: Ich stelle das Buch auf seinen Rücken, öffne es ein wenig, sodass die Seiten sich öffnen, und gieße dann Gouache drüber. Da das Buch aufrecht steht, tropft die Farbe auf verschiedene Arten herunter. Sobald es getrocknet ist, bemale ich jede Seite und fülle die entstandenen Leerstellen.

TB: Auch wenn eine Ähnlichkeit zu den Rorschach Tintenflecken besteht – die Seiten werden nicht zusammengedrückt?

TJ: Genau. Wenn eine Farbe eine Verbindung zwischen zwei Seiten herstellt, wirkt es, als ob die Tropfen einander spiegeln. Bei genauem Hinsehen erkennt man aber die Unterschiede. Zu einem gewissen Grad sind die Rorschach Bilder eine wichtige Referenz, Künstler wie Andy Warhol oder Bruce Conner haben sie erfolgreich benutzt. Ich schätze diese Arbeiten sehr. Wenn ich mit einem Bild arbeite, frage ich mich, was kann ich hinzufügen? Für mich läuft es immer auf meine Hand hinaus und auf eine Qualität, die für mich individuell ist.

TB: Wegen deines Tremors?

TJ: Nicht nur deswegen, sondern auch, weil es eben meine Hand ist und nicht die eines anderen. Sie erlaubt es mir, meine eigene Persönlichkeit zu vermitteln.

TB: Denkst du deine Malerei als eine Verlängerung deines Körpers?

TJ: Dass das tatsächlich der Fall ist, ist schwer vorstellbar. Aber möglich.

TB: Der Entstehungsprozess deiner Arbeiten ist so organisch, da scheint eine Verbindung zum Körper naheliegend – auf eine Weise strahlen sie Wachstum und Körperlichkeit aus.

TJ: Ich finde es schwierig bewusst auf meinen Körper zu achten. Das ist nicht etwas, das mir beigebracht wurde. Sich meines Körpers bewusst zu werden war eine Art abstraktes Konzept. Mir wurde klar, dass er auch ein Ort des Traumas ist. Seit ich das verstanden habe, versuche ich ihn zu heilen.

TB: Du malst in Büchern, auf Wänden, Papier und Leinwand. Diese Arbeiten stehen alle miteinander in Verbindung, sie durchziehen dieselben Motive. Denkst du deine Arbeiten in getrennten Kategorien?

TJ: Die Bücher sind ihre eigenen Werke und sie sind Helfer bei der Navigation der Malereien. Manche der Malereien basieren allerdings nicht auf Büchern, sondern auf einer spontanen Geste. Die Parameter für eine Malerei sind einfach: es soll so wenig Überlegung involviert sein wie möglich. Sobald ich anfangen mich zu fragen, was ich mit einer Form machen soll, muss ich aufhören. Es ist ähnlich wie mit dem initialen Prozess, durch den die Bücher entstehen. Ich schütte Tinte über eine Seite und aus dem Bild mache ich dann andere Malereien. Im buchstäblichsten Sinn sind die Malereien eine Befreiung der Formen – das war immer der Gedanke, der den Arbeiten zugrunde liegt.

TB: Erkläre bitte was passiert wenn du versuchst nicht über eine Malerei nachzudenken während du an ihr arbeitest.

TJ: Es ist viel spontaner und fühlt sich nicht so sehr wie ein Ringen an – obwohl es ein Ringen sein kann, spontan zu sein.

TB: Über welches Tempo sprechen wir dabei?

TJ: Ich arbeite sehr schnell. Die Farbe ist oft das Resultat dessen, was von einer anderen Malerei an Farbe übriggeblieben ist. Es geschieht mehr oder weniger in Anlehnung an die Palettenbilder, die Ann Craven, Josh Smith und andere Leute gemacht haben. Ich mag das Spiel mit dem Zufall und wie ich es

in meine Arbeit einarbeiten kann.

TB: In welcher Hinsicht ist Zufall noch von Bedeutung?

TJ: Mein Therapeut zeigte mir, wie man das I Ching nutzt. John Cage und viele andere Künstler*innen haben diesen uralten chinesischen Prophezeiungstext benutzt. Im Prinzip ist er ein Werkzeug, mit Hilfe dessen man Zufallsmuster kreieren kann, um Zugang zu verschiedenen Antworten auf das Leben zu bekommen, die alle auf Akzeptanz basieren. Die Idee ist, ein friedliches, liebendes Leben zu führen. Ich fand diese Methode zu einem Zeitpunkt, an dem mein Leben eine tägliche Anstrengung war und meine Fähigkeit, auf Leute, Orte und Dinge einzugehen, war sehr eingeschränkt. Dieses – ich möchte es Spiel nennen – eröffnete mir neue Möglichkeiten, um auf Lebensereignisse zu reagieren. Das wurde wichtig für mich und ich integrierte einige dieser Aspekte in meine Arbeit.

TB: Was hältst du von den so entstandenen Arbeiten?

TJ: Ich erinnere mich daran, wie ein Freund in mein Atelier kam und ich ihm die abstrakten Malereien zeigte. Ich frage ihn, siehst du die drei Kaninchen? Er war beleidigt, dass ich ihn das fragte. Was ist falsch daran, Kaninchen zu sehen? Ich habe den Eindruck, dass in der Kunst diese Art von Sehen verunglimpft wird, vor allem wenn es um abstrakte Bilder geht. Darauf will ich eingehen. Denn ich genieße es, empfänglich für die Realität in der Abstraktion zu sein. In den Wandmalereien habe ich Formen aus den Büchern isoliert, die etwas Figürliches haben.

TB: Also erkennst du etwas in deinen abstrakten Formen, das du dann als Wandmalerei umsetzt. Entspricht die größere Version

immer noch dem, was du zuerst gesehen hast?

TJ: Zum größten Teil kann es noch dieser Form ähneln, manchmal wird es sogar verstärkt. 2013 gab es im Bode Museum eine Ausstellung der Alabaster-pleurants oder Weinenden aus dem Grab von Johann Ohnefurcht in Burgund. Die Ausstellung war wirklich fantastisch. Die Trauerfiguren trugen Umhänge und die meisten Gesichter waren bedeckt. Das hat stark auf mich gewirkt. In einigen meiner Bücher sehen die Formen nämlich wie Trauernde aus, daher habe ich beschlossen, eine Form zu nehmen und sie zu wiederholen, um das Gefühl zu verstärken, dass es sich um Figuren und auch um Trauernde handelt. take one shape and repeat it to kind of heighten the sense that they are figures and also mourners.

TB: Ich wollte gerade fragen, ob deine Arbeiten etwas preisgeben.

TJ: T Ich glaube die Wandmalereien tun das. Um sie herzustellen nutze ich auch die japanische Heilmethode des Reiki. Was bedeutet es, etwas zu behandeln von dem wir normalerweise glauben, dass es nicht lebendig ist? Für mich haben diese Dinge sowohl Leben als auch Tod erlebt. Das sind die Geschichten, die mich interessieren und ich habe das Gefühl, dass ist etwas, wonach ich mit den Wandmalereien strebe. Weißt du, letztendlich ist die Offenbarung immer begrenzt, sie bleibt eine persönliche Erfahrung, die andere vielleicht nicht teilen. Nach meinem Verständnis geht es bei einem Rorschach-Test nicht so sehr um das, was man sieht, solange man überhaupt etwas sieht.



Tony Just
Our inchoate love
Juli 11 – August 28, 2020

E F R E M I D I S

Ernst-Reuter-Platz 2, 10587 Berlin
+49 3025766055
www.efremidisgallery.com
info@efremidisgallery.com